

Marktkirche Hannover

Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl am 22. Sonntag nach Trinitatis, 27. Oktober 2013, 10 Uhr

Mit dem Knabenchor Hannover

Gäste der 105. Generalversammlung des Ev. Bundes (24.-27.10.2013 im EXPO-Wal) +

Mitwirkende von HIS, Hannover Inklusives Soundfestival (26.+27.10.2013 in der Marktkirche)

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: Philipper 1, 3-11 (... der in euch angefangen hat das gute Werk)

Evangelium: Matth. 18, 21-35 (Der Schalksknecht)

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Predigttext **Micha 6 6-8** (Predigttext der V. Reihe, 22. Sonntag nach Trinitatis)

Der rechte Gottesdienst

6 »Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? 7 Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?« 8 Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Kanzel-Gebet: Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige. Amen

In diesen Tagen und Wochen, liebe Gemeinde, ist das Ansehen der Kirche in die Krise geraten. Wie an einem Nasenring wurde der Bischof der röm.-katholischen Diözese Limburg durch die mediale Arena gezogen. Selbst wenn man wohlmeinend gegenüber der Kirche ist oder gar aus Grundüberzeugung identifiziert mit ihr, konnte man nicht wirklich Empörung empfinden bei diesem unwürdigen Schauspiel, sondern Traurigkeit. Denn allzu deutlich war die ganze Zeit, dass der Grund dieser Kirchenkrise in ihr selbst liegt und die Übertreibungen des öffentlichen Gejohles letzten Endes doch nichts anderes aufdecken als einen unglaublichen Skandal im Haus Gottes. Als ob die biblische Tradition uns nicht schon seit Jahrhunderten fordert und mahnt, scheint vergessen zu sein, was uns gesagt ist und was Gott von seinen Menschen fordert, von den Menschen der Kirche sicherlich zuvörderst. Reden und Tun sollen nicht auseinanderfallen. Wer Wasser predigt, soll keinen Wein trinken. Was wir glauben, soll in unserem Leben Gestalt gewinnen.

Nichts ist schlimmer als zerbrochene Glaubwürdigkeit, denn sie beleidigt nicht nur alle, deren Glauben dadurch erschüttert wird, sondern auch Gott selbst, der um des Glaubens und der Hoffnung der ganzen Welt willen, sein eigenes Leben eingesetzt hat. Nicht umsonst sehen die Christen im Dreieinigen Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist im gleichen Bild. Man kann Gott nur begreifen in diesem geliebten Kind, das sein eigenes Leben einsetzt bis hin zum Tod am Kreuz.

Und so ist all das, was wir in diesen Tagen an öffentlichen Debatten erleben, liebe Gemeinde, nicht nur eine Krise des Ansehens der Kirche, sondern auch ein Zeichen für die innere Krisis des Glaubens und der Gemeinde selbst. Eine schmerzhaft und zugleich notwendige Anfrage an die Kirche, eine Frage nach dem Glauben, der uns bewegt, und den die Öffentlichkeit zu Recht bei den Menschen der Kirche sucht.

Der Predigttext aus dem Propheten Micha mit seinem berühmten Schlussvers „es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist“ spitzt die Frage schon in vorchristlicher Zeit zu. Das Evangelium des heutigen Sonntages, das in der alten Lutherbibel überschrieben ist mit „Der Schalksknecht“, scheint extra für uns geschrieben. Denn es warnt nachdrücklich vor der Versuchung, vom eigenen Elend abzulenken durch den Versuch, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Wir können uns vor den Fragen nicht davonstehlen, indem wir – in der Sache vielleicht völlig zu recht – darauf hinweisen, dass auch andere zu befragen seien und Schuld auf sich geladen haben. Solche Taktiken bezeichnet das Neue Testament mit dem eindrucksvollen Etikett „Schalksknecht“. Dem gelingt es doch tatsächlich, von jetzt auf gleich die eigene, unermessliche Schuld zu verdrängen und den nächst Besten zu greifen, um von sich selbst abzulenken. Ja, man könnte meinen, die Geschichte sei in unserer Zeit und für unsere Zeit niedergeschrieben.

Worum also geht es?

1. Um die Bereitschaft, tatsächlich und immer wieder neu für die Welt und das Leben einzustehen

2. Um die Notwendigkeit einer ebenso nüchternen wie radikalen Selbsterkenntnis der Menschen
3. Um die Fähigkeit, sich konsequent und ohne Halbherzigkeiten für die Gegenwart und Zukunft der Erde einzusetzen. Weil die Ewigkeit in sie hinein duftet. Das Geheimnis solchen Lebens ist: Vergebung!

Wenn es 1. um die Bereitschaft geht, tatsächlich und immer wieder neu für die Welt und das Leben einzustehen, will ich die Situation heute Morgen hier in der Marktkirche als Beispiel nehmen. Die Konzerte, zu denen die Stadt gestern und heute Abend hierher eingeladen ist, strotzen vor Bereitschaft und Begeisterung, sich dem wirklichen Leben hier und heute zuzuwenden. Eben nicht aufzustecken, wenn mich die Stufen der Realität stolpern machen oder zu schier unüberwindlichen Handikaps werden. Oder umgekehrt zu sagen: es ist mir egal, was mit den anderen Menschen los ist, was geht mich das an? Sondern sich innerlich und dann auch mit den äußerlichen Möglichkeiten im wahrsten Sinne des Wortes aufzurichten und gemeinsam mit anderen das göttliche Geheimnis hinter unserem Leben täglich neu zu entdecken. Und es deshalb auch liebevoll zu gestalten. Dieses Leben mit Schönheit und Würde zu schmücken. Mit Begegnung zu beschenken. Und mit Freude zu füllen. Im Herzen der Stadt, an einem ihrer ältesten Orte. Hier in der Marktkirche. Zu sagen, zu glauben, zu tanzen und zu musizieren: es geht um was, es geht um dich und mich, und ich bin dabei. Dafür bauen wir das Haus Gottes um, und, liebe Gemeinde, wir können sicher sein, die Engel im Himmel freuen sich genauso darüber wie über jeden Menschen der Buße tut, also jeden Menschen, der sein Leben neu wertschätzt.

Wenn es 2. um die Notwendigkeit einer ebenso nüchternen wie radikalen Selbsterkenntnis der Menschen geht, sind wir nicht nur mitten im Evangelium des heutigen Sonntags, sondern auch mitten in der Realität. Das ist ja eine der wiederkehrend wichtigen Erkenntnisse am Beispiel der Kirchenkrise dieser Wochen wie leider an jedem anderen Thema auch, das die Medien auf ihren Titelseiten und in den Primetime-Sendungen aufmachen: die Menschheit inszeniert ihre Welt immer wieder wie ein ganzer Haufen Schalksknechte. Bestürzender Weise auch in der Kirche, trauriger Weise nicht nur da. Wir zeigen lieber mit dem Finger auf andere, als uns der Mühe der eigenen Umkehr zu unterziehen. Wir strotzen zeitweise vor Selbstgerechtigkeit, in den reichen und mächtigen Ländern der Welt besonders gerne. Und wir tun völlig erstaunt, wenn wir längst und eindeutig erkannt haben, was wir angerichtet haben – und dann will es keiner gewesen sein. Die Entsorgungsfrage der Atomwirtschaft, um ein Beispiel zu nennen, ist m.E. solch ein Feld, das jüngste Erdbeben in der Region Fukushima scheint wie ein Menetekel der Erinnerung. An dieser Ecke haben die biblischen Schriften eine schier unerschütterliche Deutlichkeit: es ist dir gesagt Mensch, was gut ist. Punkt und Doppelpunkt. Das steht fest. Lebt doch bitte nicht so, als ob das alles so unklar wäre.

Darum wird uns 3. spätestens an jedem Erinnerungstag der Auferstehung, nämlich an jedem Sonntag, dieser Blick und dieser Glaube an Herz gelegt. Wir lesen die uralten Geschichten, und wenn wir sie nicht aus Prinzip und Trotz gleich wieder zur Seite packen, dann gehen uns die Augen und die Ohren und die Herzen und der ganze Verstand über. Wir sind gemeint. Wir. Du und ich. Die ganze Gemeinde, die Menschen alle. Gottes Duft ist in dieser Welt. Wir sollen sie nicht nur als Chaos verstehen, in dem man das Beste für den eigenen Vorteil sucht. Sondern wir sollen sie glauben als eine Welt, die auf Vergebung wartet. Auf Barmherzigkeit. Auf engagierte Menschen.

Die Schöpfung braucht es, dass wir uns kümmern. Nicht weil wir sie in Zeit und Ewigkeit erhalten könnten – das können wir nicht und brauchen wir auch nicht. Aber weil wir am Raubbau und der Verschleuderung ihrer Güter etwas ändern können. An der Erniedrigung von Menschen und der Achtlosigkeit, mit der immer wieder zu viele zur Seite geschoben werden. Jede und jeder von uns kann sich dem Leben zuwenden. Ich kann entdecken und danach suchen, was es heißt demütig zu sein vor Gott. Wie das geht. Wie es die Welt um mich herum verändert. Und da bin ich ganz sicher: ob man bei HIS mitmacht, oder beim Evangelischen Bund, in der Marktkirchengemeinde, einer politischen Partei, einem Sportverein oder einer Bürgerinitiative – wir kennen den Unterschied zwischen Demut und Hochmut, und wir wissen aus eigener Erfahrung und Anschauung, wie die eine Haltung oder eben ihr Gegenteil die Welt so oder so beeinflusst. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. Das weiß schon ein Chorknabe und das wissen erst recht die Erwachsenen. Lasst uns danach leben. Lasst uns daran üben. Liebe Gemeinde, am Ende steht hinter jeder kritischen Frage, die uns in der Heiligen Schrift begegnet, das überwältigende Zutrauen, wir könnten diese Fragen hören und beachten – und unser Leben zur Antwort auf sie werden.

Gott traut uns das Leben zu. Es wird uns anvertraut. Es wartet auf unsere Liebe und unsere Begeisterung. Das dürfen wir glauben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne – in Jesus Christus.
Amen